

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 109

Artikel: Ehre für Opportunisten und Diktatoren
Autor: Lemmermeier, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EHRE

FÜR OPPORTUNISTEN UND DIKTATOREN

Wie 1803 der Kanton entstand und wie man bis heute seiner Geburt gedachte

von Max Lemmenmeier

Was feiern, wenn keine grosse Vergangenheit vorhanden ist? Dies dürfte sich wohl auch die Regierung des Kantons St.Gallen im Vorfeld des 200-jährigen Bestehens ihres politischen Gebildes gefragt haben. In je unterschiedlicher Form haben die früheren Jubiläumsfeierlichkeiten Antworten auf diese Frage gegeben. Die für das Jubiläumsjahr 2003 gewählte Variante ist nicht gerade überzeugend ausgefallen.

Die Entstehung des Kantons im Jahre 1803 war alles andere als eine eigenständige Leistung der Eidgenossen, sondern entsprang dem Willen der Grossmächte. Der französische Militärdiktator Napoleon Bonaparte, der sich 1804 selbst zum Kaiser aller Franzosen krönen sollte und damit die Ideale der Französischen Revolution in ihr Gegenteil verkehrte, diktierte in der Mediation von 1803 die Verfassung und die Organisation der Schweiz. Er war es auch, der die Grenzen des neuen Kantons St.Gallen, meist gegen den Willen der Betroffenen, festlegte.

UNTER NAPOLEONS GNADENSONNE

Zum Regierungsführer der neuen politischen Einheit setzte General Bonaparte den ehemaligen Hofcavalier des Fürststabs, Karl Müller-(von)Friedberg, ein, einen politischen Opportunisten, der angesichts von Statusverlust und drohender Verarmung die politischen Ansichten wie seine Hemden wechselte. 1798 als fürstbäbischer Landvogt vom Volk aus dem Amt vertrieben, bot er ein Jahr später seine Dienste dem österreichischen Kaiser an, arbeitete dann als helvetischer Beamter, hoffte als Abgesandter in Paris auf die Unterstützung Napoleons für eine zentralistische Neuordnung der Eidgenossenschaft und wusste sich dank Beziehungen und Intrigen das Amt als Regierungsführer zu verschaffen.

Gestützt auf die Macht der französischen Bajonette sorgte er fortan im neuen Kanton für Ruhe und Ordnung und wurde nicht müde, den «erhabenen Vermittler» in Paris zu preisen. Als sich Napoleon 1810 mit der österreichischen Kaisertochter vermählte, schrieb Müller-Friedberg: «Napoleon und Luise! Welch ein Paar!», und als ein Jahr später ein Sohn geboren wurde, krachten bei diesem «Nationalfeste» hundert Salven über die Stadt St.Gallen.

Die Mediation von 1803 war nicht – wie häufig behauptet – die Grundlage zur Schaffung der modernen Schweiz, sondern die weitgehende Restauration der vorrevolutionären Zustände. Indem die alte Aristokratie wieder in Amt und Würden zurückkehrte, wurde wie in Frankreich der Widerstand der früheren Herren gegen die gegebene

Ordnung abgebaut, und Napoleon konnte die Schweiz fortan beliebig als Finanzquelle und Truppenreservoir nutzen. 16000 Mann hatte die Schweizerische Eidgenossenschaft dem Herrscher über Europa zur Verfügung zu stellen. Nur eine kleine vermögende Oberschicht besass politische Rechte und Müller-Friedberg hielt zeitlebens nichts davon, den «Pöbel nach Demokratie» wählen zu lassen. Deshalb hatte er 1814, als die Gnadensonne Napoleons erlosch, auch kaum Schwierigkeiten, die Gunst der neuen absolutistischen Machthaber zu erwerben. Mit der Verfassung von 1814 reihte sich der Kanton in die ständisch-monarchische Restauration Europas ein. Untertänig begrüßte der ehemalige Höfling Karl Müller-Friedberg den österreichischen Kaiser, der auf seiner Rückreise von Paris die Stadt St.Gallen besuchte, und erklärte sich glücklich, «im Namen des Vaterlandes Segnungen über Ihr gesalbtes Haupt herabzuflehen». Die religiös untermauerte Einordnung ins monarchische System gipfelte 1819 im Beitritt des Kantons zur Heiligen Allianz, der Verbindung der europäischen Herrscher zur Verteidigung der restaurativ-absolutistischen Ordnung gegen die liberalen Ideen von Freiheit und Gleichheit.

Angesichts der fremdbestimmten Entstehungsgeschichte war es schon anlässlich des hundertjährigen Bestehens 1903 schwierig, die Geburt des Kantons zu feiern. Zwar hatte Johannes Dierauer in seiner 1884 erschienenen Arbeit unter dem Einfluss der deutschen Reichsgründung durch Graf Otto von Bismarck 1871 den ersten Regierungsführer Karl Müller-Friedberg vom opportunistischen Verwalter europäischer Grossmachtinteressen zum aktiven und selbstbewussten Gründer des Kantons umfunktioniert. In der 1903 publizierte Kantonsgeschichte meinte er, Müller-Friedberg habe sich in Paris «einen möglichst weiten Spielraum für die künftige Betätigung seiner staatsmännischen Talente ausersehen, und er wusste an entscheidender Stelle die Bildung eines grossen Kantons durchzusetzen.»

Aber trotz dieser Aufwertung stand nicht der erste Regierungsführer im Zentrum der Jubiläumsfeierlichkeiten, sondern das historische Festspiel «Walthari», das mit einer Vielzahl von Akteuren die Geschichte des Klosters in Erinnerung rufen sollte. Für die historische Grösse griff man ins frühe Mittelalter zurück und sah den weltlichen Staat St.Gallen als direkte Fortführung des auf Gallus zurückgehenden Klosters. Diese unhistorische Konstruktion hatte 1809 schon Karl Müller-Friedberg vorgenommen, um dem jungen Staatsgebilde zu einer Tradition zu verhelfen, die in ihrer Kontinuität sogar die Gründungsorte der Eidgenossenschaft in den Schatten stellte. Gallus selbst hätte an dieser Vereinnahmung kaum Freude gehabt, war es doch die erste

Kantonsregierung, die 1805 – gestützt auf die napoleonische Macht – das Kloster liquidierte. Die Rückwendung zur mittelalterlichen Tradition konnte die ausgeprägten innenpolitischen Spannungen um die Jahrhundertwende nicht übertünchen. Das für Ende Juni geplante Festspiel mit mehreren hundert Akteuren fiel ins Wasser, da die heftigen Parteikämpfe zwischen den Liberalen auf der einen sowie den Konservativen und Demokraten auf der anderen Seite das Klima total vergifteten. Der spätere liberale Bundesrat Arthur Hoffmann meinte, dass man das Volk nicht zu einem Friedensfest

zwingen könne, «wenn unsere Parteien in einem solchen Kampf stadium sind.» Von der ursprünglich geplanten imposanten Feier blieben ein Rest von 13 000 Franken, eine neue Kantonsgeschichte und ein Zentnarfestspiel, das ein Vierteljahrhundert später in einer auf 500 Spieler reduzierten Form aufgeführt wurde.

PILGERN NACH PARIS

1953 war die nächste Feier angesagt. Nun hatte man keine Mühe, den geeigneten Rahmen zu finden. Unter dem Eindruck der Bedrohung des Zweiten Weltkriegs und der gebieterischen Führung durch den General rückte Karl Müller-Friedberg ins Zentrum des Interesses. Schon 1936 hatte er anlässlich seines hundertsten Todestages ein bescheidenes Denkmal erhalten. Nun schufen sich die Zeitgenossen in seiner Person ihren sankt-gallischen General, der autoritär und selbstbewusst den jungen Kanton durch die Wirrnisse der Zeit geführt hatte. Begeistert stellte der Historiker Georg Thüner in seinen Betrachtungen fest, der Kanton sei das Werk des Genies Napoleon Bonaparte und des geschickten Staatsmannes Karl Müller-Friedberg, der «die feinen Formen des ancien régime mit dem demokratischen Pathos der grossen Wendezeit» verbunden habe, «ohne aber ins Volksbuhlerische abzugleiten. Der erhabene Vermittler in Paris hätte die neue Verfassung in keine würdigere Hände legen können.» Die Feierlichkeiten standen denn auch ganz im Zeichen des geschickten Lenkers. Er marschierte mit der St.Galler Fahne nicht nur im historischen Festumzug mit, sondern fand auch in jeder Rede eine besondere Erwähnung. Ein Hörspiel gestaltete Müller-Friedbergs Werdegang und das Stadttheater führte eines der von ihm verfassten Schauspiele auf. Betont wurde die «fest gefügte, innerlich zusammengewachsene Gemeinschaft», und mit patriotischer Freude verfolgten 30 000 Zuschauer auf dem Klosterplatz ein Festspiel über den Werdegang der Eidgenossenschaft.

So gross sich die nationale Begeisterung für die von den weit-sichtigen Staatsmännern durchgeführte Kantonsgründung gestaltete, so dachte die sankt-gallische Regierung 1953 doch nicht daran, im Gedenken an die Mediation nach Paris zu reisen. Das Pilgern zu fremden Militärdiktatoren hatte unter dem Erlebnis der nationalsozialistischen Bedrohung einen zu negativen Beigeschmack. Fünfzig Jahre später waren solche Bedenken verschwunden. Auf «den Spuren Müller-Friedbergs» organisierte die St.Galler Regierung eine Reise nach Paris, um Napoleon die Reverenz zu erweisen. Bundespräsident Pascal Couchepin und ein fast vollzähliger St.Galler Regierungsrat taten alles, um die Kantonsgründung unkritisch zu verherrlichen. Das Diktat des Militärmachthabers wurde zu einem Akt «von grosser politischer Intel-

ligenz und staatsmännischem Weitblick», die Restauration der alten Ordnung zur Geburtsstunde der Schweiz und die von machtpolitischen Interessen bestimmte Vermittlung Napoleons zu einem «Gebot

der Stunde, auch wenn von ihm dabei unmissverständlich und nachhaltig Druck angewendet werden musste.» Auch wenn heute die Verehrung Napoleons unter dem Einfluss populistischer, machthungriger Volksführer eine neue Blüte erlebt, so kann ich nur staunen über so viel Bewunderung der demokratischen Schweizer für Diktatur und Polizeistaat und so viel Nachsicht ge-

genüber Krieg und Ausplünderung der Unterworfenen. Wie die Regierung betonte, ging es ihr darum zu zeigen, dass die Wurzeln des Kantons in Paris liegen. Dies ist zweifellos richtig, aber sie liegen kaum in der napoleonischen Gewaltherrschaft, sondern im 1789 erfolgten Umsturz durch das Pariser Volk unter den Vorzeichen von Freiheit und Gleichheit, welcher die Voraussetzungen schuf, dass die Einwohner des späteren Kantons 1798 die Untertanenschaft abschütteln konnten.

Mit ihrer Reise nach Paris folgte die Regierung in noch ausgeprägterem Mass der Verherrlichung von napoleonischem Genie und müllerfriedbergischer Staatskunst, wie sie schon 1953 das Gedenken bestimmt hatte. Ich frage mich, ist es denn heute noch nicht möglich, die eigene Vergangenheit mit kritischen Augen als konflikthaften und mühsamen Prozess zu begreifen? Ist es denn so schwierig, sich an einem Jubiläum nicht nur an die erfolgreichen Macher, sondern auch an die unterlegenen Opfer zu erinnern? Durch die Mediation kehrte in der Eidgenossenschaft Grabesruhe ein. Die ländlichen Vorkämpfer für Freiheit und Gleichheit hatten nichts mehr zu sagen oder bezahlen, wie im Kanton Zürich, ihren Widerstand gegen «den napoleonischen Weitblick» mit ihrem Kopf. Wenn die Vielschichtigkeit historischer Prozesse zur Kenntnis genommen wird, dann verschwindet die pathetische Schönrederei, dann steht die einfache, die respektvolle Besinnung im Vordergrund, an der das ganze Volk teilhaben sollte.

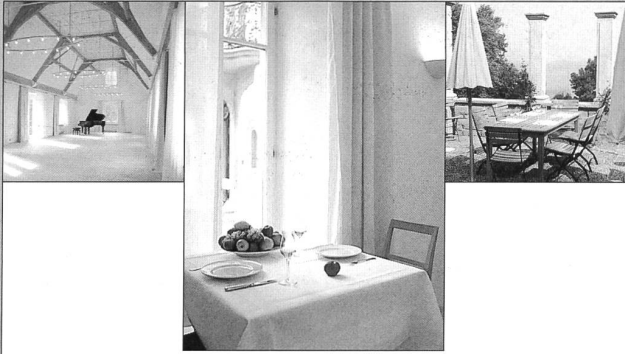
Anstatt die Vergangenheit in einem Jubiläumsakt zu beschönigen, könnte die eigene Entstehungserfahrung mit ihrer Unfreiheit, mit den in die napoleonischen Heere gepressten Soldaten und dem Elend der Bevölkerung schliesslich auch als Grundlage eines besonders aktiven Engagements für gerechte und demokratische Verhältnisse in der Gegenwart dienen. Warum unterstützt die Regierung im Jubiläumsjahr nicht jene Völker, die heute – wie einst St.Gallen – unter Unfreiheit und Ausbeutung leiden, die unter schwierigsten Bedingungen ihre Staaten zu schaffen und Demokratie zu verwirklichen versuchen? Warum demonstriert St.Gallen nicht seine Ablehnung von Gewaltherrschaft und Unterdrückung, indem kurdische, palästinensische oder tschetschenische Vertreter zu den Jubiläumsfeierlichkeiten eingeladen wurden? Dass es nicht dazu kam, zeigt einmal mehr, dass es zu allen Zeiten einfacher war, die Vergangenheit in hellem Licht erscheinen zu lassen, als aus gemachter Erfahrung ein zukunftsgerichtetes Handeln abzuleiten.

Max Lemmenmeier, 1951, ist Historiker und bearbeitet in der neuen Kantons-geschichte die Zeit von 1798 bis 2000. Das Werk erscheint im September 2003. ¶



«Die eigene historische Erfahrung mit der Unfreiheit könnte zu einem aktiven Engagement für gerechte und demokratische Verhältnisse in der Gegenwart dienen. Warum demonstriert St.Gallen nicht seine Ablehnung von Gewaltherrschaft und Unterdrückung, indem kurdische, palästinensische oder tschetschenische Vertreter zur Feier eingeladen wurden?»





... meer.
erholung.

Spitzenküche aus dem bio-dynamischen Schlossgarten –
Knospe und Freiland. Kammermusik- und Jazz-Konzerte

hotel · restaurant

SCHLOSS WARTEGG

9404 Rorschacherberg – Veloland-Routen 2 und 9
Tel. 071 858 62 62 Fax 071 858 62 60
schloss@wartegg.ch www.wartegg.ch



FLORISTIK | RAUMBEGRÜNUNG | GARTENGESTALTUNG

GLASHAUSVERMIETUNG

Mieten Sie unser Glashaus für einen aussergewöhnlichen Anlass. Inmitten von grossen Pflanzen, ausgestattet mit gestylten Accessoires, dekoriert mit toller Floristik wird auch Ihr Fest zu einem ganz besonderen Event. Ob Apéro, Geschäftsessen, Präsentation, Konzert, Geburtstagsparty oder Hochzeit, wir unterstützen Sie gerne von der Planung bis zur Ausführung.

Blumen
garten **müller ag**

Altstätten 071 755 49 71
Heerbrugg 071 722 32 28
www.blumenmueller.ch

4

fatma

all or nothing

seelenschatten

special maya deren



Filme

Genauere Informationen zu den
Filmen siehe Veranstaltungskalender,
Tagespresse oder:

www.kinok.ch | 071 245 80 68 | Grossackerstr. 3 | St.Gallen | Bus 1&7 St.Fiden | Cinema |

KINOK

Zweihundertmal um die Ecke gedacht im Rösslitor

SG2003
CLUB



Rösslitor Bücher AG
Webergasse 5/7/15
CH-9001 St.Gallen
T 071 227 47 47
F 071 227 47 48
www.buecher.ch

Eckstein und andere Querdenker

ETRH BSW 385.305.001